

werffen", 1468/69 schreibt der Brückenmeister: „2 ß gab ich zu vordingen dy atwende czu fullen von der erde dy auß dem Schlosse quam“, ein Jahr später heißt es: „1 ß vor 1 schiff gehorne vnde stene czu furen vnde dy sindt geworffen in dy athwende.“ Diese Bezeichnung „athwende“, oft auch „atewende“ oder „attewent“, auch „aidtwennde“ geschrieben, bedeutet so viel wie Grenzstreifen, d. h. also wohl der Schutzstreifen von Steinpackung um die Pfeilersohle herum.⁴⁸⁾ Die Ausdehnung dieses Streifens muß erheblich gewesen sein, etwa so, wie das heute noch an der alten Regensburger Brücke deutlich zu sehen ist. So wird auch verständlich, daß es in der Rechnung 1493/94 heißt: „1 alt schiff in dy attewent vor den abrawn gesenckt“, und 1498/99: „1 schiff In die aidtwennde gesennckt“.

Unter den Meistern, die die Arbeiten an der Brücke ausführten, ragen einige Gestalten besonders hervor. 1467—1470 ist es Meister Peter, der auch schon 1462/63 als Steinmeg beim Kreuzkirchenbau erscheint. Er erhielt außer seinem Wochenlohn von 12 gr, außerdem jährlich 30 gr „vor hawß czinß“, 20 gr „vor ein hofe gewant“ und 20 gr „czum naw jor und oppher gelt.“ Dieser Meister Peter, mit seinem vollen Namen Peter Ulrich, ist auch an der Meißner Brücke tätig gewesen, er leitete den Bau der Albrechtsburg, 1469 finden wir ihn am Bau der Frauenkirche, 1481 am Rathausbau in Dresden, 1502 ist er Leiter des Baues der Marienkirche in Pirna und der Annenkirche zu Annaberg. 1503—13 ist er in Pirna ansässig, wo er auch Ende 1513 oder Anfang 1514 stirbt.⁴⁹⁾

Seine Hauptarbeit an der Brücke galt 1468/69 der Wiederherstellung der Brückenkappelle, wobei 2 ß 58 gr verbraucht wurden, und zwar:

- 15 gr das Gewölbe „abeczu nemen vnde dy antpfange abeczu spiczenn.“
- 10 gr die Kapelle „czu weißenn vnde czu dunggen“ (tünchen).
- 2 ß „dy erde von der elbe uff her czu furen dy cappellen czu fullen“.
- 6 gr den Altar wieder zu richten.
- 8 gr für das Gestühl.

⁴⁸⁾ Nach Prof. Dr. Meiche, dem ich die Erklärung verdanke, ist aid, eide eine Nebenform zu mhd. egede „Egge“. Dazu stimmen die oberlausitzische und ober-sächsische Form êde und die erzgebirgisch-vogtl.-bayrischen Formen at, atte usw. Aidtwende, atwende ist also der Ort, wo die Egge gewendet wird, d. h. die Grenze eines Flurstückes, der Rain. Vgl. den noch heute in der Dresdner Gegend üblichen Ausdruck „anewand“, der auch Grenzstein bedeutet.

⁴⁹⁾ Oskar Sped. Meister Peter von Pirna. N. A. f. Sächs. Gesch. u. Altertumskunde, Bd. 21, S. 40 flg., und Deil, Die Baugeschichte der alten Meißner Elbbrücke, S. 7.